

vor einem Starenkasten Posto gefaßt hatte und nun trotz allen Schreiens und Flatterns der Hausbewohner ein Starenkind unbarmherzig herauszog.

Die Elster verschmäht keinen Bissen, dessen sie habhaft werden, kein Tier, das sie bewältigen kann. Wieviele Tragödien mögen sich Jahr für Jahr an den Nestern unsrer lieblichen Grasmücken, Drosseln, Finken abspielen; wieviele junge Rebhühner und Fasanen mögen in den nimmersatten Rachen des schwarz-weißen Strauchdiebs wandern! Aber selbst erwachsene Vögel sind vor den Räubern nicht sicher. Ich habe beobachtet, wie zwei Elstern gemeinschaftlich auf der Landstraße nach Feldsperlingen und Goldammern jagten und zwar mit Erfolg, und daß sie, bisweilen in Gesellschaft von Krähen, der Rebhuhnjagd pflegen, wird man gern glauben, wenn man weiß, wie gefährlich die Elster auch dem zahmen Federvieh werden kann. Hühner- und Entenkücken greift sie an, und wo sie sich sicher fühlt, holt sie wohl auch Jungtauben aus den Schlägen; selbst beim Fischdiebstahl hat man die Elster ertappt. Daß sie gelegentlich auch auf die Mäusejagd geht, ebenso Kerbtiere, Würmer und Schnecken frißt, wollen wir der Gerechtigkeit wegen nicht unerwähnt lassen, doch müssen wir sofort hinzufügen, daß die Elster durch ihre Vorliebe für Kirschen, Birnen und dergleichen auch dem Obstzüchter lästig wird.

Trotz dieses Sündenregisters bitte ich aus verschiedenen Gründen um etwas Nachsicht. Die Elster gehört nun einmal zu unsrer heimatlichen Vogelwelt, und zwar ist sie nicht nur der schönste Vertreter der Rabensippe, sondern eine der prächtigsten Erscheinungen innerhalb der mitteleuropäischen Ornis. Freilich, der Farbenreichtum, mit welchem die Natur das Gefieder des Eisvogels oder der Mandelkrähe ausgestattet hat, so märchenhaft schön, daß man glauben möchte, tropische Vögel vor sich zu haben, fehlt dem Kleide der Elster. Ihre Toilette erscheint lediglich schwarz und weiß; aber welch reines Weiß und welch tiefes Schwarz! Ich möchte die Wäscherin oder Plätterin kennen, die einem Oberhemd solch' schneeige Weiße geben könnte, wie sie die Brust unsers Vogels vom Kropfe bis hinab an den Bauch auszeichnet; auch die Schultern sind weiß gefärbt. Und welchen Gegensatz bildet hierzu das tiefe Schwarz des übrigen Gefieders, gegen das selbst die beste chinesische Tusche matt und grau erscheint! Man beobachte auch die Elster, wenn sie niedrig über dem Boden dahinstreicht oder, auf einem Strauch sitzend, sich im Gefieder nestelt und ihre Schwingen glättet. Da werden an den großen Schwungfedern auch die inneren weißen Fahnen sichtbar, so daß der Flügel jetzt längsgestreift erscheint, schwarz und weiß, wie die Decke des Zebras, nur tausendmal schöner. Doch den herrlichsten Schmuck des Kleides bildet der wunderbare Metallschimmer, der über den größten Teil des Gefieders, soweit es schwarz, ausgegossen ist. Hals und Rücken erglänzen blau, die Flügel grün, die kleinen Schwungfedern dritter Ordnung goldig oder tiefblau oder spangrün. Und dann der lange, keilförmig abgestufte Schwanz! Seine Gestalt schon gereicht dem Vogel zum herrlichsten Schmuck; gleich einer Schleppe zieht er ihn im Fluge nach sich — das beste Erkennungszeichen der Elster auf weite Entfernung. Und hüpfet der Vogel am Boden